

**Erklärungen zum Evangelium  
vom Dreifaltigkeitssonntag (Johannes 3, 16-18)  
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Wenn wir am Sonntag nach Pfingsten den Dreifaltigkeitssonntag begehen, dann setzen wir uns mit einer Aussage des Glaubens auseinander, die eigentlich unser irdisch-logisches Denken übersteigt. Als während der frühen Konzilien diese Definitionen formuliert worden sind, wollte man damit Gott nicht erklären, sondern umso mehr herausstreichen, dass der lebendige Gott unser menschliches Denken übersteigt. Trotzdem wissen wir durch Jesus in welche Richtung wir blicken dürfen und wir erleben, wie durch sein Wirken und durch seine Worte unsere allzu menschlichen Gottesbilder zerbrechen. Obwohl wir das unauslotbare Geheimnis des dreifaltigen Gottes betrachten wollen, ist der Text, den wir heute hören, sehr kurz. Es sind nur drei Verse:

**16 Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.  
17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.  
18 Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.**

Es ist typisch für die Gottesbilder der meisten Religionen, dass man sich unter Gott eine Art von Richter vorstellt, der belohnt und bestraft. Je nach Religion mag es unterschiedlich sein, wofür die Götter oder Gott belohnt oder bestraft. In der heidnischen Religion der Römer hat man sich gedacht, dass man den Göttern rechten Kult darbringen muss, damit sie dann Segen geben. Wenn man den Kult nicht darbringt, dann bestrafen sie. In der jüdischen Religion gelten eher moralische Kriterien. Aber in jedem Fall ist die Rede von Gott so gestaltet, dass man mit diesem Gott auch gut drohen kann. Mit diesem Gottesbild, mit dieser Rede von Gott kann man Menschen gut disziplinieren. In der Aufklärung ging man sogar so weit zu sagen, das sei die wichtigste Funktion der Rede von Gott. Voltaire hat sogar gesagt: „Wenn es Gott nicht gäbe, müsste man ihn erfinden.“ Er hatte genau dieses Gottesbild im Kopf. Aber da muss man jetzt sagen: Dieser Gott des Voltaire ist tatsächlich eine Erfindung der Menschen. Denn jener Gott, den uns Jesus offenbart, ist wirklich ganz anders.

Das wird schon deutlich bei dem ersten Vers, den wir jetzt gerade gehört haben: „*Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.*“ Damit erfährt das klassische Gottesbild eine tiefgreifende Korrektur. Der Glaube, der hier angesprochen wird, meint nicht die Annahme einer Doktrin oder das Für-wahr-Halten von bestimmten Sätzen, sondern die Annahme einer Freundschaft, die Jesus anbietet, ja die Gott uns allen anbietet. Wer in diese Beziehung eintritt, der geht nicht verloren - sagt Jesus. Es ist wichtig, dass hier im Falle des Nichtglaubens nicht von Strafe die Rede ist. Also wer nicht glaubt, wird nicht von Gott bestraft. Es geht hier vielmehr darum zu zeigen, worin der Sinn des Lebens besteht. Der Sinn des Lebens ist ewiges Leben, ewige Liebe. Wer sich aber vor dieser Liebe verschließt, geht für diese Liebe verloren. Wer sich einschließt in seinem Egoismus, wer nicht in Beziehung treten will, der geht verloren. Er nimmt das Angebot Gottes nicht an.

Aber auch der nächste Vers bestätigt diese Wahrheit, dass Gottes Angebot Leben ist. Hier hat es geheißen: „*Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.*“ Der Begriff „richten“ lautet im Griechischen „krino“ und davon leitet sich auch unser deutsches Wort „Krise“ ab. In der ersten Bedeutung meint dieses „krino“ separieren, trennen. Erst in weiterer Folge heißt es dann auch „richten“. Wenn es hier nun also heißt, dass Gott seinen Sohn nicht in die Welt gesandt hat, damit er die Welt richtet, dann bedeutet das auch: Er ist nicht gekommen, um die Welt zu teilen in Gut und Böse, in Sünder und in Gerechte. Die einzige Aufgabe, die einzige Sendung, Mission, die der Sohn hat ist die: zu retten. Um zu retten kommt der Sohn in die Welt. Eine andere Mission hat er nicht.

Schließlich wird auch im letzten Vers noch einmal herausgestrichen, dass wenn wir schon von Gericht reden, dieses Gericht nicht von Gott ausgeht, sondern vom Menschen, der die Wahl hat. Hier heißt es: *„Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet;“* - also der ist schon im Leben, er ist in der Beziehung. *„...wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.“* Also wer nicht glaubt, verschließt sich vor dieser Beziehung, die Gott anbietet. Noch einmal wird deutlich, dass es sich bei diesem Glauben nicht um die Annahme einer bestimmten Lehre handelt, sondern um die Annahme einer Freundschaft. Denn es hat geheißen: *„...wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.“* Der Name meint das Wesen und wenn hier vom Namen des Sohnes Gottes die Rede ist, ist deutlich, dass die Wirklichkeit Gottes Beziehung ist. Der Name des einzigen Sohnes Gottes verweist darauf, dass dieser Gott Vater sein muss, weil der Begriff „Sohn“ ein Beziehungswort ist und voraussetzt, dass da auch ein Vater ist. Die innerste Wirklichkeit Gottes ist also Beziehung und Rettung bedeutet, hineingenommen zu sein in diese ewige Beziehung, in das ewige Geschenk der Liebe, in dieses Beziehungsgeschehen, das höchste Dynamik ist. Es gibt sogar Physiker, die sagen: Die letzte Wirklichkeit des Daseins ist Beziehung. Eintauchen ins Leben heißt eintauchen in Beziehung. Damit weist dieses Evangelium auch auf die geheimnisvolle Dimension der Dreifaltigkeit: Vater, Sohn und auch Heiliger Geist, obwohl vom Geist Gottes hier gar nicht ausdrücklich die Rede ist. So ist der Geist Gottes doch jene Kraft, die uns alle hineinnimmt in diese Beziehung, in diese Liebe des dreifaltigen Gottes.

Jetzt ist die Frage: Was ist mit denen, die nicht glauben, die nicht glauben können vielleicht? Es gibt ja viele, die vielleicht durch verschiedenste Verwundungen und Verletzungen, die sie in ihrem Leben erhalten haben, sich verschlossen haben, die sich vielleicht sogar eingesperrt haben in eine Art von Egoismus - und wir halten sie für böse, weil sie aus ihrer Verwundung heraus auch andere verwunden. Uns allerdings steht kein Urteil zu. Gott bietet die Liebe allen an und wir haben im ersten Vers gehört, dass Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er den einzigen Sohn hingegeben hat. Diese Hingabe ist die Hingabe des Sohnes am Kreuz. Der Sohn wird sogar noch dem letzten Verbrecher, dem Ärmsten, dem Ausgeschlossenen, sogar noch dem Gotteslästerer gleich. Denn als Gotteslästerer wird er ja getötet, um sogar noch diesen letzten, zerbrochenen Menschen die Liebe anbieten zu können und ihnen zu ermöglichen, dass sie diese Freundschaft auf Augenhöhe annehmen können. Jesus ist Mensch geworden. Er wird dem Ärmsten gleich und damit möchte er alle Menschen hineinziehen in diese Liebe, die vom Vater ausgeht. Das ist das Geheimnis des dreifaltigen Gottes, dieser dreifaltigen Liebe, die alles und alle umschließt.